

Faszination Liedkunst - der 1. Wettbewerbstag

Die Hochschule ist in Hugos Händen! Man sieht's und hört's auf Schritt und Tritt: Auf Plakaten prangt die Unterschrift Hugo Wolfs, der zum „11. Internationalen Wettbewerb für Liedkunst Stuttgart“ einlädt, aus verwinkelten Fluren tönen Soprankoloraturen und Klavierkaskaden, während im Wettbewerbsbüro alle Fäden zusammen- und die Drähte heißlaufen. Endlich geht's los!

Im Konzertsaal hingegen: Heimlichkeit. Wer ihn kurz vor Wettbewerbsbeginn betritt, fühlt sich beinahe in eine Kathedrale versetzt. Nur die Juroren-Pulte sind beleuchtet und gleichen einem monumentalen siebenarmigen Kerzenständer. Selbst als das Publikum den Saal betritt und Platz nimmt, liegt spannungsvolle Stille im Raum, die Neugierde ist zum Greifen nah: Welche Gesichter, welche Stimmen verbergen sich wohl hinter den Namen der insgesamt 15 Liedduos, die heute den Auftakt machen?

Die Intendantin der Hugo-Wolf-Akademie, Cornelia Weidner, begrüßt – allen voran die Jury, die vom Publikum mit herzlichem und kennerschaftlichem Applaus bedacht wird. Auch ein Fernsichteam des SWR-Magazins KUNSCHT ist im Saal – und eine Vielzahl an Akademie-Mitgliedern, darunter Nobelpreisträgerin und Kuratoriumsmitglied Christiane Nüsslein-Volhard, die das Privileg haben, bei der noch unter Ausschluss der Öffentlichkeit stehenden ersten Wettbewerbs-Runde dabei zu sein. Sie lauschen den Auftritten mit geschlossenen Augen und bisweilen gespitzten Stiften: Notizen in den Liedtextblättern, Kurzipressionen im Wettbewerbskatalog als Hinterlassenschaften eines durch und durch spannenden Wettbewerb-Nachmittags.

Vor allem aber dies: Unendlich viele Eindrücke, die nicht immer leicht in Worte zu fassen sind. Als um 14:08 Uhr der erste Ton erklingt, liegt mit einem Mal die ganze Kraft und sprühende Energie im Raum, die Liedgesang zum unvergesslichen Erlebnis machen kann. Zupackend und „con fuoco“ startet der Wettbewerb mit Franz Schuberts „Auf der Bruck“, kurz darauf folgt ein Lied des Namenspatrons der Akademie: Hugo Wolfs innigliche „Verborgeneheit“. Und zum Abschluss präsentieren Mikhail Timoshenko aus Russland und Elitsa Deseva aus Bulgarien – das erste Liedduo dieses Nachmittags – ein Lied Gabriel Faurés: schwerelos und perlend spannen sich die Gesangsmelodielinien über glitzernden Klavierkaskaden in den Raum... Hier war sie schon zu erleben: Die Weite des Liedrepertoires, die auch beim diesjährigen Wettbewerb in vollen Zügen durchgemessen werden wird und die die Juryvorsitzende Brigitte Fassbaender im Interview mit der „Stuttgarter Zeitung“ so schön wie sinnig mit einem Landschaftspanorama verglichen hat. Und so hörte man schon heute neben den bekannten Giganten Schubert und Wolf eben auch manch Unvertrautes von Fauré, die eindrucksvolle Vertonung einer Grabinschrift des ungarischen Komponisten György Kurtág oder ein brodelndes Lied des 1979 geborenen Anno Schreier. Phantastisches Neuland inmitten vertrauten Terrains!

9 Soprane, zwei Baritone, jeweils ein Mezzosopran, Tenor, Bass-Bariton und Bass, darunter Teilnehmer aus Brasilien, Australien und Südkorea und mit 22 Jahren auch die jüngste Wettbewerbsteilnehmerin: So bunt und vielfältig nahm sich der Nachmittag allein schon in der Schriffform aus. Doch was passierte erst auf der Bühne, die so festlich geschmückt und illuminiert war, dass sie so gar nicht nach einer Wettbewerbsbühne, sondern nach einer veritablen Konzertbühne aussah? Da gab es Auftritte, die bereits von Anfang Funken stieben

www.lied-wettbewerb.de

ließen. Da gab es – natürlich – auch die verhalteneren Auftritte. Und es gab solche, in denen sich die Musik mehr und mehr zur Blüte öffnete. Überraschend reife Stimmen waren zu

erleben, aber auch hier und da das noch etwas Ungeschliffene im Zusammenspiel von Sänger und Pianist. Da gab es Momente, da über kostbare Worte ein wenig hinweggesungen wurde, die Innenräume der Worte verborgen blieben, anstatt dass sie sich offenbarten. Und es gab auch und immer, immer wieder die Momente großer Vehemenz, großer Intensität, da die Liedbühne für Augenblicke zur Opernbühne wurde, zum Drama, zu den Brettern, die die Welt bedeuten.

Und ja, es gab sogar auch dies: Die Gänsehaut-Momente, da die Symbiose von Sänger und Pianist, von Text und Musik vollkommen zu sein schien. Da ein Schauer über den Rücken fuhr und einige Zuhörer im Saal die Augen schlossen. Liedkunst als Offenbarung, als vollkommene Hingabe der Interpreten an die Musik und ihre Zuhörer, Liedkunst als Faszination. Morgen mehr davon!

Rafael Renniecke
18.09.2018